

Das Konstanzer Konzil als europäisches Ereignis

Einleitung

VON GABRIELA SIGNORI (Konstanz)

Am 9. Dezember 1413 lud Johannes XXIII. von Florenz aus, wohin er sich zurückgezogen hatte, alle seine »ehrwürdigen Brüder« und »geliebten Söhne« ein, sich *ad pacem et exaltationem* der Kirche sowie zur *tranquillitas* des Christenvolkes am 1. November 1414 in der Stadt Konstanz einzufinden¹). Mit »Brüder« spricht er die Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe an, während er die Elekten, Äbte und alle anderen welt- und ordensgeistlichen Amtsträger als seine »Söhne« bezeichnet. Nach Konstanz aufbrechen sollten aber auch alle weltlichen Würdenträger – Könige, Herzöge, Fürsten, Markgrafen und andere –, denen er in christlicher Liebe verbunden sei. Mit der Einladung zum Konzil greife er den Wunsch seines Vorgängers Alexanders V. (1409–1410) auf, der den Vorsitz über das *sacrum generale Pisanum concilium* geführt habe²). Kurz gestreift wird der erste, indes vergebliche Versuch, das von Alexander V. gewünschte Konzil in Rom abzuhalten³). Umso ausführlicher geht der Text auf die Rolle ein, die König Sigismund († 1437) bei den Vorverhandlungen zum zweiten Versuch spielte⁴). Viele Dinge gäbe es zu erledigen (*agenda*) – deshalb sollten sich möglichst viele Vertreter aus Kirche und Welt in Konstanz einfinden. Was es genau zu tun galt, präzisiert das Schreiben aber nicht. Mehrfach ist von Frieden und Ruhe die

1) Johannis XXIII. papae bulla qua Constantiense concilium indixit & et omnes ad illud convocavit, in: *Magnum Oecumenicum Constantiense Concilium de universali ecclesiae reformatione, unione et fide*, Bd. 6, hg. von Hermann von der HARDT, Frankfurt am Main 1700, S. 9f. Zu Johannes XXIII. vgl. Eustace John KITTS, *In the Days of the Councils, a Sketch of the Life and Times of Baldassare Cossa*, London 1908 (ND Charleston 2009), S. 140–409. Auf die Eröffnungsformel *ad pacem et tranquillitatem* nimmt Kardinal Pierre d’Ailly in seiner Rede »Ad informacionem principum« Bezug, vgl. Joseph KATTERBACH, *Der zweite literarische Kampf auf dem Konzil im Januar 1415*, Diss. Freiburg, Fulda 1919, S. 21.

2) Zum Pisanum vgl. Dieter GIRGENSOHN, *Von der konziliaren Theorie des späteren Mittelalters zur Praxis: Pisa 1409*, in: *Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen*, hg. von Heribert MÜLLER und Johannes HELMRATH (VuF 67), Sigmaringen 2007, S. 61–94.

3) Johannis XXIII. papae bulla (wie Anm. 1), S. 9f.

4) Ebd., S. 10.

Rede. Kurz gestreift wird auch der Wunsch, die Kirche zu reformieren, das Anliegen aber Alexander V. zugeordnet⁵⁾.

Über die Verbreitung des Einladungsschreibens ist wenig bekannt⁶⁾. Insetiert finden wir es in den Tagebüchern des Kardinals Guillaume Fillastre († 1428) und des Erzdiakons Guillaume de la Tour († 1457) sowie in Ulrich Richental's († 1437) Konzilschronik⁷⁾. Richental lag die an den Erzbischof von Mainz adressierte Fassung vor. Ein *cortisan* hatte sie ihm gegen »Leihgebühren« zur Abschrift bereit gestellt⁸⁾. Ins Deutsche übersetzt ist das Einladungsschreiben in der Richental-Handschrift aus dem Schwarzwaldkloster St. Georgen sowie im Augsburg'schen Richental-Druck aus dem Jahr 1483⁹⁾.

Dem Aufruf scheinen – wengleich genaue Zahlen nicht vorliegen, nur symbolische – bemerkenswert viele Männer und Frauen aus allen Teilen der Welt gefolgt zu sein, keineswegs nur der christlichen Welt, wie die Botschafter aus Litauen, Russland, der Walachei und der Türkei zeigen, die gemeinsam in Hans Ruhens Haus an der St. Paulsgasse (der heutigen Hussenstraße) gastierten¹⁰⁾.

Im Gefolge des zweiten Vatikanischen Konzils (1962) ist unter dem Stichwort »Konziliarismus« sehr viel Energie darauf verwendet worden, die kirchenpolitischen Dimensio-

5) Ebd., S. 9. Zu Alexander V. vgl. André TULLIER, *L'élection d'Alexandre V, pape grec, sujet vénitien et docteur de l'Université de Paris*, in: *Rivista di studi bizantini e slavi* 3 (1983), S. 319–342.

6) HARDT gibt in *Constantiense Concilium* (wie Anm. 1) keine Quelle an; MANSI zitiert in seiner *Collectio* (Bd. 27, Sp. 536–538) aus der Handschrift des Kardinals Domenico Capranica († 1458), des Sekretärs Martins V., vgl. Philip H. STUMP, *The Official Acta of the Council of Constance in the Edition of Mansi*, in: *The Two Laws. Studies in Medieval Legal History Dedicated to Stephen Kuttner*, hg. von Laurent MAYALI und Stephanie A. J. TIBBETTS (*Studies in Medieval and Early Modern Canon Law* 1), Washington 1990, S. 221–239, hier 230f.

7) *Filiastres Gesta concilii Constanciensis*, in: *Acta Concilii Constancienses*, Bd. 2: *Konzilstagebücher, Sermones, Reform- und Verfassungsakten*, hg. von Heinrich FINKE in Verbindung mit Johannes HOLLNSTEINER, Münster 1923, S. 5; *Acta concilii des G. de Turre*, in: ebd., S. 349.

8) *Chronik des Konstanzer Konzils 1414–1418 von Ulrich Richental*, eingeleitet und hg. von Thomas Martin BUCK (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 41), Ostfildern 2010, S. 9. Vgl. Thomas Martin BUCK, *Fiktion und Realität. Zu den Textinserten der Richental-Chronik*, in: *ZGORh* 149 (2001), S. 61–96, hier 72. *Diß bull*, erläutert der Chronist am Ende des Eintrags, *hab ich Ūlrich Richental abgeschrieben, umm sollichs ich ainem cortisan ainen gulden gab* (ebd., S. 11). In der Einleitung der Druckfassung wird dem ortsfremden Leser erklärt, dass Konstanz zum Erzbistum Mainz gehöre; Richental, *Chronik* (wie Anm. 8). Zur *Chronik* vgl. Thomas RATHMANN, *Geschehen und Geschichten des Konstanzer Konzils. Chroniken, Briefe, Lieder und Sprüche als Konstituenten eines Ereignisses* (*Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur* 20), Paderborn 2000, S. 209–268.

9) Ulrich Richental, *Concilium zu Konstanz*, Augsburg: Anton Sorg 1483, Bl. xvi^b–xviii^a.

10) Richental, *Chronik* (wie Anm. 8), S. 33; vgl. Muriel HEPPELL, *New Light on the Visit of Grigori Tsamblak to the Council of Constance*, in: *The Orthodox Churches and the West*, hg. von Derek BAKER, Oxford 1976, S. 223–229. Ruhen lässt sich in der Steuerliste von 1418 allerdings nicht nachweisen: *Die Steuerbücher der Stadt Konstanz, Teil 1: 1418–1460*, hg. vom Stadtarchiv Konstanz (*Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen* 9), Konstanz 1958, S. 7f.

nen des Konstanzer Konzils auszuloten¹¹). Spürbar zurückgegangen ist in der Nachkriegszeit demgegenüber das Interesse an den politischen Implikationen der vermeintlich größten Kirchenversammlung des Mittelalters. Damit befasst hatte sich die Forschung aus »welt-politischen« Gründen vornehmlich im ausgehenden 19. und in den ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts¹²). Die meisten dieser Studien sind unter der Schirmherrschaft des Kirchenhistorikers Heinrich Finke (1855–1938) entstanden, der zuerst in Münster, später in Freiburg lehrte – und selbst ein fanatischer Patriot war¹³). Zu diesen Studien zählt auch Joseph Riegels Auswertung der Richentaler Teilnehmerlisten. Im Druck erschienen ist die Arbeit allerdings ohne Wiedergabe derselben Listen, so dass unser Wissen, nicht nur in Bezug auf konkrete Besucherzahlen, sondern auch was die personelle Zusammensetzung des Konstanzer Konzils anbelangt, im Vergleich zum Konzil von Basel nach wie vor bemerkenswerte Lücken aufweist¹⁴).

Wen erreichte das Einladungsschreiben? Wer kam? Wer blieb fern? Welche Rolle spielte die Kirche? Und welche die Nationen? Wie weit überlagerten sich die beiden Kräfte zu Beginn des 15. Jahrhunderts? Mit der Bedeutung der Nationen beschäftigt haben sich nacheinander Heinrich Finke, Walter Brandmüller und Hans-Joachim Schmidt¹⁵). Aus dem Blickwinkel der einzelnen Nationen, vor allem der kleinen Nationen, stehen allerdings

11) Ansgar FRENKEN, Die Erforschung des Konstanzer Konzils (1414–1418) in den letzten 100 Jahren (AHC 25), Paderborn 1995, S. 17–89.

12) Max LENZ, König Sigismund und Heinrich der Fünfte von England. Ein Beitrag zur Geschichte der Zeit des Constanzer Concils, Berlin 1874; Joseph SCHMITZ, Die französische Politik und die Unionsverhandlungen des Konzils von Konstanz, Diss. Bonn 1879; Bernhard FROMME, Die spanische Nation und das Konstanzer Konzil. Ein Beitrag zur Geschichte des großen abendländischen Schismas, Diss. Münster 1896; Georg REINKE, Frankreich und Johann XXIII., Diss. Münster, Heiligenstadt 1900; Wera FOCKE, Studien zur Geschichte der englischen Politik auf dem Konstanzer Konzil, Diss. Freiburg 1919.

13) Odilo ENGELS, Finke, (Johannes) Heinrich, in: Badische Biographien, Neue Folge, Bd. 2, Stuttgart 1987, S. 87–89.

14) Joseph RIEGEL, Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik, Diss. Freiburg 1916; vgl. Thomas Martin BUCK, Die Riegelschen Teilnehmerlisten. Ein wissenschaftliches Detail der Konstanzer Konzilsforschung, in: Freiburger Diözesan-Archiv 118 (1998), S. 347–356. Zu Basel vgl. Heribert MÜLLER, Zur Prosopographie des Basler Konzils: Französische Beispiele, in: AHC 14 (1982), S. 140–170; DERS., Die Franzosen, Frankreich und das Basler Konzil (1431–1449) (Konziliengeschichte 3), Paderborn und andere 1990; Johannes HELMRATH, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner Historische Abhandlungen 32), Köln/Wien 1987.

15) Heinrich FINKE, Die Nationen in den spätmittelalterlichen allgemeinen Konzilien, in: HJb 57 (1937), S. 323–338, wieder abgedruckt in: Das Konstanzer Konzil, hg. von Remigius BÄUMER (Wege der Forschung 315), Darmstadt 1977, S. 347–368, 353 f.; Walter BRANDMÜLLER, Das Konzil von Konstanz 1414–1418, Bd. 1: Bis zur Abreise Sigismunds nach Narbonne (Konziliengeschichte A: Darstellungen), Paderborn und andere² 1999, S. 196–208; Hans-Joachim SCHMIDT, Kirche, Staat, Nation. Raumgliederung der Kirche im mittelalterlichen Europa (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 37), Weimar 1999, S. 440–512. Aus englischer Perspektive vgl. George C. POWERS, Nationalism at the Council of Constance (1414–1418), Diss. Washington 1927; Jean-Philippe GENET, English Nationalism: Thomas Polton at the Council of Constance, in: Nottingham Medieval Studies 28 (1984), S. 60–78.

noch viele Fragen offen. Das Einteilungsprinzip als solches hat bislang nämlich stets mehr Beachtung gefunden als die hitzigen im Name der »nationalen Ehre« geführten Debatten und Streitereien zwischen den Nationen.

Nationale Differenzen beherrschten über weite Strecken das Tagesgeschäft, zu Beginn genauso wie gegen Ende des Konzils. Sie traten zu Beginn des Jahres 1415 in aller Schärfe hervor, als es galt, die Verfahrensmodalitäten zu bestimmen – früher sprach man von der »Geschäftsordnung«¹⁶⁾. Zur Diskussion stand zunächst die Frage, wie diese Kirche eigentlich beschaffen sei, die das Konzil repräsentierte. War es eine Kirche der Prälaten, die Gemeinschaft aller Geistlichen oder gar die Gemeinschaft aller Gläubigen, die am Entscheidungsfindungsprozess beteiligt werden sollten? Waren mit »Prälaten« die Bischöfe oder allein die Kardinäle gemeint? Oder sollte man die Universitäten oder gar die Pfarrgeistlichen miteinbeziehen? Einig war man sich in diesen Dingen nicht. Das aber waren sozusagen innerkirchliche Meinungsdivergenzen über die Reichweite des Kirchenbegriffs. Die politischen Meinungsdivergenzen brachen auf, als man sich daran machte, die Abstimmungsmodalitäten festzulegen. Sollte nach Köpfen abgestimmt werden oder nach Nationen? Und welcher Nation kam das Recht zu, als eine solche zu gelten? Richental meinte, ursprünglich seien es nur vier Nationen gewesen, nämlich die Italiener, Deutschen, Franzosen und Spanier.

Und do die Hispaniten nit komen, do erwalt daz concilium die fünften nacion, das warent Anglici [und Scoti, Engelschen und Hyberni, das sind Schotten]. Die hattend vor kain nacion; und ward inn die nacion ze Costentz gegeben mit willen und gunst der Germani, in die nacion sy vor hortend¹⁷⁾.

Die *Anglici* hatten allerdings schon in Pisa eine eigene Nation gebildet, wenngleich die für das Konzil weiterhin maßgebliche Extravagante ›*Vas electionis*‹ vom 18. Dezember 1336 England neben Ungarn, Böhmen, Polen, Norwegen, Dänemark, Schottland und Schweden Deutschland unterordnete¹⁸⁾. In Konstanz bildeten Engländer und Deutsche zwar zwei eigenständige »Körperschaften«, faktisch aber agierten sie weiterhin häufig gemeinsam.

16) Vgl. Friedrich STUHR, Die Organisation und Geschäftsordnung des Pisaner und Konstanzer Konzils, Diss. Berlin/Schwerin 1891; Johannes HOLLNSTEINER, Studien zur Geschäftsordnung am Konstanzer Konzil, in: Abhandlungen aus dem Gebiete der mittleren und neueren Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Eine Festgabe zum siebenzigsten Geburtstag Heinrich Finkes gewidmet, hg. von Ramón D'ALOS-MONER/Heinrich FINKE, Münster 1925, S. 240–256; Hermann Josef SIEBEN, Von Konstanz bis Vatikan II. Konzilsgeschäftsordnungen und ihre Vorläuferinnen, in: AHC 32 (2000), S. 338–370; DERS., Studien zum Ökumenischen Konzil. Definition und Begriffe, Tagebücher und Augustinus-Rezeption (Konziliengeschichte B: Untersuchungen), Paderborn und andere 2010.

17) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 36.

18) Extravagantes communes III, tit. X, Corpus iuris canonici, hg. von Emil FRIEDLÄNDER, Bd. 2, ND Graz 1959, S. 1280–1284. Vgl. GENET, Nationalism (wie Anm. 15); sowie Agostino PARAVICINI BAGLIANI, Il papato medievale e il concetto di Europa, in: Storia d'Europa, Bd. 3: Il Medioevo. Secoli V–XV, hg. von Gherardo ORTALLI, Turin 1994, S. 819–845.

Nach anfänglichem Hin und Her entschieden sich die Konzilsteilnehmer 1415 für das Abstimmungsprinzip nach Nationen. In diesem Punkt waren sich Franzosen, Engländer und Deutsche gegen die Italiener bald einig, die aus naheliegenden Gründen die Kopfplöschung präferierten. Der Sachverhalt ist bekannt. In seiner zweibändigen Konzilsgeschichte hat Walter Brandmüller die wichtigsten Etappen zusammengetragen, die dazu führten, dass im Februar 1415 die Konzilsdekrete zunächst in den Nationen und dann kraft imperativen Mandats in der *Sessio publica* zur Abstimmung gelangten¹⁹⁾. Aber nicht in allen Fragen wurde nach Nationen abgestimmt, sondern wichtige Entscheidungen, wie unter anderem der Beschluss, ein eigenes Konzilssiegel zu führen, *mit gantzer gemaind* getroffen²⁰⁾. Das sollte man nicht aus den Augen verlieren.

Wenn Walter Brandmüller schließt, dass die *nationes* des Konzils über den Nationen gestanden hätten, verkürzt er das komplexe Ineinandergreifen von kirchlichen und weltlichen Interessenlagen, das seit dem späten 14. Jahrhundert die Diskussion über die Kirchenreform beherrschte²¹⁾. Demgegenüber hebt Hans-Joachim Schmidt die Ambivalenz der verschiedenen Nationenkonzepte hervor sowie deren Entwicklung im Verlauf der Beratungen: »Die ›Nation‹ im Sprachgebrauch des Konstanzer Konzils blieb daher eng mit dem verbunden, was außerhalb des Konzils als nationale Großgruppe Loyalität forderte und das Bewusstsein gemeinschaftlicher Existenz voraussetzte«²²⁾. Das ursprünglich zweifellos pragmatische Instrument, die Vielzahl der Entscheidungsträger geographisch zu bündeln, hatte sich also spätestens zu Beginn des 15. Jahrhunderts in ein Politikum gewandelt.

Die inhaltlichen und gleichsam methodischen Schwierigkeiten, zwischen *natio* und Nation zu unterscheiden, offenbaren sich, nimmt man die Wortführer des Konzils ins Visier, die meist Träger mehrerer »Mandate« zugleich waren. Würdenträger wie der Kardinal Pierre d'Ailly († 1420) agierten nicht nur als Kardinäle, sondern auch als Bischöfe, Universitätsgelehrte, Humanisten, Prokuratoren und nicht zuletzt eben auch als Patrioten²³⁾. Dieses explosive Gemisch unterschiedlichster Interessenlagen, die in ein und derselben Person zusammenströmten, hat die Forschung, die dazu neigt, die Gegenstände getrennt zu behan-

19) BRANDMÜLLER, Konzil (wie Anm. 15), S. 207.

20) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 36. Vgl. Hans SCHNEIDER, Die Siegel des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur Geschichte der spätmittelalterlichen Reformkonzile, in: AHC 10 (1978), S. 310–345.

21) BRANDMÜLLER, Konzil (wie Anm. 15), S. 200.

22) SCHMIDT, Kirche (wie Anm. 15), S. 473 und S. 483.

23) Zu Pierre d'Ailly vgl. Bernard GUENÉE, Entre l'Église et l'État. Quatre vies de prélats français à la fin du Moyen Âge (XIII^e – XV^e siècle), Paris 1987, S. 125–299; Louis B. PASCOE, Church and Reform. Bishops, Theologians, and Canon Lawyers in the Thought of Pierre d'Ailly (1351–1420) (Studies in Medieval and Reformation Traditions 105), Leiden/Boston 2005.

deln, bislang nicht genügend reflektiert. Das gilt auch für das Medium der Rede, mit dem die Wortführer seit den ersten Tagen des Konzils agierten²⁴⁾.

Die *nationes* als Konstituenten des Konzils zu begreifen war eine von mehreren Möglichkeiten zu definieren, was ein Konzil gegenüber anderen kirchlichen Einrichtungen ausmachte. Für viele repräsentierte die Gesamtheit der *nationes* indes nicht das Konzil, sondern die Christenheit. Besonders deutlich tritt dieser universale Anspruch in Richentials Konzilschronik hervor, wenn er zu England und Schottland weite Teile Asiens schlägt. Die Passage erweckt den Eindruck, als sei sie einem erdkundlichen Handbuch entnommen:

Anglici, das ist Engeland, das da nūws ze Costentz ain nacion ward erworben. Darzū höret in ir küngrich, das küngrich zū Hibernia, daz ist Schottenland; das küngrich von Arabia enend dem mer, das küngrich Medorum, das küngrich Persarum, die zway India, daz minder und daz mer, das priester Johans besitzet²⁵⁾, das küngrich von Ethiopia, da die moren inn sitzend, das küngrich von Egipten; das küngrich von Ninefee; die alle nit cristen sind, dann allain Schotten und Engelschen. Was aber cristanlüt, layen oder pfaffen, darinn sitzen, die sind zū inn getailt und maint man, das noch by nūn küngrichen syen, die zū inn gehören, die in der Tartarye gelegen sind, darüber der groß kayser chan, das ist als vil, als bie ain römischer künig, gewaltig ist²⁶⁾.

Es war ein kluger Schachzug, das kleine und bistumsarme England mit Hilfe von weit entfernten Phantasiereichen aus Geschichte und Legende aufzublähen und gleichsam aufzuwerten. Zum Politikum wird das Phantasiegebilde in dem Moment, als sich die *Engelschen* in Konstanz Schottland, das zu Benedikt XIII. hielt, kurzerhand »einverleibten«²⁷⁾.

Die Aufteilung der Christenheit war also keine rein geographische Konvention, auch kein Spiegel der damaligen Welt. Damit verbunden waren Herrschaftsansprüche und dementsprechend Vorstellungen der Über- und Unterordnung im Widerstreit der Nationen.

24) Was die ältere Forschung unter dem Titel »literarischer Kampf« behandelt hat, vgl. Albert LENNÉ, Der erste literarische Kampf auf dem Konstanzer Konzil im November und Dezember 1414, Diss. Freiburg/Rom 1913 sowie KATTERBACH, Kampf (wie Anm. 1). Von seinen Kontrahenten wurde Pierre d'Ailly mehrfach als *Tullius* beschimpft. Während des Konzils kursierten antike Rhetorikhandschriften, vgl. Collette JEUDY, La bibliothèque de Guillaume Fillastre, in: Humanisme et culture géographique a l'époque du Concile de Constance autour de Guillaume Fillastre, hg. von Didier MARCOTTE (Terrarum orbis 3), Turnhout 2002, S. 245–291, hier 270f. (Reims, BM 1111) und 252–254 (Paris, BN, Ms. lat. 7831).

25) Sagenhafter Priesterkönig Johannes, vgl. dazu unter anderem Ulrich KNEFELKAMP, Die Suche nach dem Reich des Priesterkönigs Johannes, dargestellt anhand von Reiseberichten und anderen ethnographischen Quellen des 12.–17. Jahrhunderts, Gelsenkirchen 1986; Willhelm BAUM, Die Verwandlungen des Mythos vom Reich des Priesterkönigs Johannes. Rom, Byzanz und die Christen des Orients im Mittelalter, Klagenfurt 1999; Bettina WAGNER, Die »Epistola presbiteri Johannis«. Lateinisch und deutsch. Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter (Münchner Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 115), Tübingen 2000.

26) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 36.

27) 1320 hatte Papst Johannes XXII. (1316–1334) von Avignon aus und im Interesse des französischen Monarchen Schottlands Unabhängigkeit anerkannt. Schottland ging kirchenpolitisch fortan auch seine eigenen Wege, unter anderem indem es sich auf die Seite von Papst Benedikt XIII. schlug. Vgl. John H. S. BURLEIGH, A Church History of Scotland, London 1961, S. 83–94.

Die Diskussion über die Reichweite des Kirchenbegriffs ließen bei vielen Konzilsteilnehmern aber auch das Interesse an der Beschaffenheit der Welt erstarken, über die sie zu Rate saßen. Schon Paul Lehmann (1884–1964) hatte auf die Vielzahl der geographischen Schriften, darunter die ›Chorographia‹ des Pomponius Mela und Ptolemäus' ›Cosmographia‹, hingewiesen, die während des Konstanzer Konzils in Umlauf waren²⁸⁾. Unter den ›Handschriftenjägern‹ sticht der Kardinal Guillaume Fillastre hervor²⁹⁾. Zu Asien ergänzt Fillastre in seinem Kommentar zu Pomponius Melas ›Chorographia‹ (Abbildung 1):

*In Asya sunt Yndya, Seres, Scitia superior, Persis, Media, Arabia, Syria, Caldea, Parthya, Ethiopia superior, Egiptus pluraque prouinciarum et gentium nomina et situs in Asya ponit*³⁰⁾.

Die Ausführlichkeit, mit der Richental auf die Nationenfrage eingeht, vor allem aber die eigenwillige Entgrenzung Asiens im Abschnitt zu den *Anglici* lässt vermuten, dass eines dieser erdkundlichen Traktate auch durch Richentals Hände gegangen war. Wie Pierre d'Ailly und Guillaume Fillastre interessierte sich auch Ulrich Richental für die Welt, die in seiner Heimatstadt Konstanz eingekehrt war. Er selbst aber sammelte nicht geographische Traktate, sondern Wappen, die den nachfolgenden Generationen zeigen sollten, wer alles in Konstanz dabei gewesen war³¹⁾. Die Wappen füllen nicht nur seine Konzilschronik, sie hingen auch an vielen Häusern der Stadt oder füllten zu gegebenem Anlass die Konstanzer Kirchen. Die Wappen gaben dem Konzil das Profil eines gigantischen Turniers, eines Turniers der Worte, nicht der Taten³²⁾.

In Konstanz selbst waren die Nationen mit gebührendem Abstand in der Stadt verteilt. Den Italienern hatte man das Refektorium des Dominikanerklosters auf der Insel zugewiesen, den Franzosen den dortigen Kapitelsaal. Die *Germanici* tagten im Kapitelhaus der

28) Paul LEHMANN, Konstanz und Basel als Büchermärkte während der großen Kirchenversammlungen, in: DERS., Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze, Bd. 1, Stuttgart 1941, S. 253–280.

29) Patrick Gautier DALCHÉ, L'œuvre géographique du Cardinal Fillastre († 1428). Représentation du monde et perception de la carte à l'aube des découvertes, in: Archives d'Histoire Doctrinale et Littéraire du Moyen Âge 59 (1992), S. 319–383, wieder abgedruckt in: MARCOTTE, Humanisme (wie Anm. 24), S. 293–349. Vgl. auch Catherine M. GORMLEY/Mary A. ROUSE/Richard H. ROUSE, The medieval circulation of the De chorographia of Pomponius Mela, in: Medieval Studies 46 (1984), S. 267–320, hier S. 311–319. Die Abschrift der ›Chorographia‹ ließ Fillastre 1417 in Konstanz anfertigen; ein Jahr später kam die ›Cosmographia‹ des Ptolemäus hinzu (Reims, Bibliothèque municipale 1321 und 1320), vgl. JEUDY, Bibliothèque (wie Anm. 24), hier S. 275–278.

30) DALCHÉ, Œuvre (wie Anm. 29), S. 333.

31) Zu den Wappen siehe Werner PARAVICINI, Signes et couleurs au Concile de Constance: le témoignage d'un héraut d'armes portugais, in: Signes et couleurs des identités politiques, du Moyen Âge à nos jours, hg. von Denise TURREL/Martin AUREL/Christine MANIGAND, Rennes 2008, S. 155–188 (mit weiterführender Literatur).

32) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 12: An den Häusern angebracht worden waren sie auf Wunsch Eberhards von Nellenburg und Frischhans von Bodman.

Franziskaner, die Engländer wiederum im Refektorium³³). Die Kardinäle von Papst Benedikt XIII. und Gregor XII. versammelten sich zunächst im Kapitelhaus der Augustiner, später wurden sie dem Kollegium der von Johannes XXIII. bestellten Kardinäle zugeordnet, die im Hof des Domdechanten zusammenkamen³⁴).

Auch in liturgischen Fragen pflegten die Nationen zuweilen ihre eigenen, landsmännischen Wege zu beschreiten, selbst bei Hochfesten wie den Weihnachtsfeierlichkeiten: Zusammen mit den Kardinälen feierten Franzosen und Italiener Weihnachten 1416 im Münster³⁵), während Deutsche und Engländer gemeinsam in der Stephanskirche Messe hielten und die Spanier bei den Augustinern³⁶). Den Weihnachtsfeierlichkeiten vorausgeeilt war ein Streit zwischen Engländern, Franzosen und Spaniern³⁷).

Am 29. Dezember 1415 begingen die *Engelschen* im Konstanzer Münster das Fest ihres Märtyrerbischofs Thomas Becket. Zu jeder kanonischen Stunde seien Trompeter durch die Stadt geritten, meldet Richental, auf deren Instrumenten das Wappen des englischen Königs angebracht war³⁸). 1416 wiederholte sich dasselbe Schauspiel³⁹). Wenige Monate später feierten die Florentiner Wechsler in der Johanniskirche das Fest ihres Stadtheiligen, das Fest des Täufers (Abbildung 2). Sie überfrachteten die Kirche geradezu mit ihrem Herrschaftszeichen: eine rote Lilie auf weißem Feld⁴⁰). Am 26. Januar 1417 luden die englischen Bischöfe, den Rat der Stadt und ausgewählte Honoratioren im Hof zum Burgtor ein, mit ihnen den Tag des heiligen Timotheus zu feiern, eine weitere landsmännische Besonderheit⁴¹).

Als Einheit agierten die Konzilsväter bei den großen, den städtischen Raum durchschreitenden Prozessionen, bei den »großen Kreuzgängen« in zeitgenössischer Begrifflich-

33) Ebd., S. 37f.

34) Zu den Kardinälen vgl. Johannes KEPLER, Die Politik des Kardinals-Kollegiums in Konstanz von Januar bis März 1415, Diss. Münster, Heiligenstadt 1899; Konradin ZÄHRINGER, Das Kardinalkollegium auf dem Konstanzer Konzil bis zur Absetzung Papst Johanns XXIII. (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung 59), Münster 1935; Karl GATZEMEIER, Stellung und Politik der Kardinäle auf dem Konstanzer Konzil nach der Absetzung Johanns XXIII. (29. Mai 1415), Diss. Münster, Berlin 1937.

35) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 82.

36) Ebd.

37) Ebd.

38) Ebd., S. 72. Vgl. Elisabeth VAVRA, ›Te deum laudamus‹: Kirchliche Feiern zur Zeit des Konstanzer Konzils, 1414–1418, in: Das Fest. Eine Kulturgeschichte von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Uwe SCHULTZ, München 1988, S. 127–139.

39) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 82.

40) Ebd., S. 78f.

41) Ebd., S. 82f. Zum Haus vgl. Konstanzer Häuserbuch, Bd. 2: Geschichtliche Ortsbeschreibung, hg. von Konrad BEYERLE/Anton MAURER (Konstanzer Bibliothek 15), Heidelberg 1908 (ND Offenbach am Main 2001), S. 170f.; zu den Darbietungen der Engländer André DE MANDACH, English ›Dramatic‹ Performance at the Council of Constance, 1417, in: Records of Early English Drama Newsletter 2 (1982), S. 26–28; Chris NIGHMAN, Another Look at the English Staging of an Epiphany Play at the Council of Constance, in: Records of Early English Drama Newsletter 22 (1997), S. 11–18.

keit, mit denen sie in regelmäßigen Abständen durch die Stadt zogen. Prozessionen waren ein probates Mittel und Medium, um nach außen hin Geschlossenheit zur Darstellung zu bringen⁴²⁾. Richental zählte genau, wer mitlief und wer krank zu Hause blieb:

An unßers herren fronlichnams tag [1415], do hatt gantz pfaffheit, zwen patriarchen, sibem und zwaintzig cardinäl, die andern waren blöd, dz synit wol mochtend gaun, und xxxix ertzbischoff, wol ccl bischoff, all schüler und pfaffen und all gelert lüt [ain crützung]. Die cardinäl und bischoff mit wißen infeln, und ging och damit unßer herr der künig und all weltliche fürsten und herren und die künigin, sin eliche froww, die künigin von Wossen [Bosnien] und die von Clewen und die von Wirtenberg. Und ging hinder unßern herren fronlichnam der patriarch Johannes von Constantinopel als ain baupst, och under ainem guldin tûch vor im, als davor alles benempt ist⁴³⁾.

Einen solch gigantischen Umzug, an dem fast alle welt- und ordensgeistlichen Würdenträger teilnahmen, in das Format einer Buchseite zu zwängen, stellte den Buchmaler vor eine Herausforderung ohnegleichen⁴⁴⁾. Größtmögliche Genauigkeit beziehungsweise Vollständigkeit war verlangt, die allerdings gingen auf Kosten der Übersichtlichkeit. Der Maler teilte die Prozession in verschiedene Sequenzen und füllte dafür ganze neun Seiten: Chorknaben bilden die Prozessionsspitze, darauf folgen verschiedene Orden, dann die Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle, König und Königin zusammen mit anderen Laien. Das Schlusslicht bilden schließlich Jungfrauen, Ehefrauen, Klosterfrauen und Witwen. Ins Zentrum des Bildgeschehens aber werden Papst (beziehungsweise dessen Stellvertreter) und König gerückt (Abbildung 3–4). Die Darstellungsweise ist so gewählt, dass sich die beiden Kräfte gleichwertig gegenüberstehen.

Den Fokus auf das Konstanzer Konzil als »europäisches Ereignis« zu legen, zwingt uns, den Unterschieden genauso viel Aufmerksamkeit zu schenken wie dem gemeinsamen Auftreten und den gemeinsamen Anliegen, die Kirche zu vereinen und sie an Haupt und Gliedern zu reformieren. Dass es dabei nicht zentral um »Europa« geht, wie im Titel suggeriert, sondern um die Christenheit und mithin die Welt, versteht sich. Europa ist eine Idee, die sich in den Köpfen der Konzilsteilnehmer erst langsam festzusetzen begann⁴⁵⁾. Die Christenheit aber, für deren Frieden man zusammengekommen war, formierte sich zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Konstanz neu, sowohl geographisch als auch inhaltlich, teils im

42) Andrea LÖTHER, Prozessionen in spätmittelalterlichen Städten. Politische Partizipation, obrigkeitliche Inszenierung, städtische Einheit (Norm und Struktur 12), Köln/Weimar 1999; Gabriela SIGNORI, Ereignis und Erinnerung: Das Ritual in der städtischen Memorialkultur des ausgehenden Mittelalters (14. und 15. Jahrhundert), in: Prozessionen, Wallfahrten, Aufmärsche. Bewegung zwischen Religion und Politik in Europa und Asien seit dem Mittelalter, hg. von Jörg GENGNAGEL und anderen, Köln 2008, S. 108–121.

43) Richental, Chronik (wie Anm. 8), S. 58.

44) Vgl. Thomas Martin BUCK, Figuren, Bilder, Illustrationen: Zur piktorialen Literalität der Richental-Chronik, in: Festschrift für Hubert Mordek zum 65. Geburtstag, hg. von Oliver MÜNSCH, Ostfildern 2004, S. 411–443.

45) Jean-Marie MOEGLIN, Hat das Mittelalter europäische *lieux de mémoire* erzeugt? in: Jahrbuch für europäische Geschichte 1 (2000), S. 17–38.

Austausch mit, teils in Abgrenzung zu anderen christlichen, als Häresie diskriminierten Glaubensströmungen, und schließlich auch in Reibung zwischen den Nationen, die sich anschickten, kirchenpolitisch eigene Wege zu gehen.

Die wortgewaltig ausgetragenen Meinungsdivergenzen zeigen uns, was zu Beginn des 15. Jahrhunderts alles denk- und verhandelbar war, bis hin zum ersten Plädoyer für die Meinungsfreiheit im Namen der Kirchenreform. Die Differenzen lassen sich mit Sicherheit nicht auf nationale Befindlichkeiten reduzieren; aber sie waren da, diese Befindlichkeiten, und sie beherrschten phasenweise das Tagesgeschäft.